

erschint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5. B., eocl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In **Mähara** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 159. **Hermannstadt**, Freitag den 11. Juli 1890. **106. Jahrgang.**

## Der strategische Werth Helgolands.

Berlin 8. Juli.

In allen Häfen und an der ganzen Nordsee-Küste entlang ist nur ein Jubel über den Rückfall Helgolands an Deutschland. Nicht, daß man hier irgend welchen politischen Haß gegen die Engländer hätte. Den gibt es nicht, denn unsere Schiffer und Kaufleute, namentlich die ganze Bevölkerung der Hafenstädte ist in engem Verkehr mit Großbritannien oder seinen Bewohnern. Selbst der langegehegte Groll gegen Englands zweifelhaftes Verhalten in den dänischen Kriegen von 1849 und 1864 ist gewichen, und wegen der colonialpolitischen Wirrnisse mag man sich in Schwaben oder Hessen vielleicht über England erbozen, aber sicherlich thut man es nicht in den seefahrttreibenden Gegenden, wo man nur zu gut weiß, daß jedes deutsche Schiff, jeder deutsche Geschäftsmann in London oder in Capstadt, in Cuzco oder in Bombay, in Hongkong oder in Sidney eben so wohl gelitten ist, wie sein englischer Genosse.

Die Abtretung Helgolands erregt darum so große Freude, weil nunmehr dieser störende Fleck fremder Territorialhoheit über deutschen Boden und deutsches, plattdeutsches Volk verschwindet. Man braucht sich nicht mehr bei jeder kleinen Seefahrt an die große Seemacht Englands und an das Glend der deutschen Vergangenheit erinnern zu lassen. Die plattdeutschen Fischer mit dem nur wenig abweichenden Dialect, die in allen Häfen bekannt sind, braucht man nun doch nicht mehr als Unterthanen Ihrer großbritannischen Majestät anzusehen. Die Freude besteht in der Befriedigung berechtigten Nationalgefühls.

Dagegen tauchen Urtheile über den strategischen Werth Helgolands auf, welche unhaltbar sind und zurückgewiesen werden müssen.

Der wahre strategische Werth der Insel besteht darin, daß sie unseren Operationen zunächst als ein Beobachtungsposten dienen kann. Wenn sich etwa ein feindliches Geschwader vor der Elb- und Weßermündung und gegenüber Wilhelmshaven sammeln will, so wird es naturgemäß Helgoland als Sammelpunkt ansehen. Und sein Erscheinen, die Zahl der sichtbaren Schiffe u. s. w. wird sofort durch den unterseeischen Telegraphen nach dem Festlande berichtet werden. Wenn dort ein unfreundlicher Neutraler oder gar der Feind im Besitz der Macht ist, so kann unserer Kriegsmarine ein solcher Dienst nicht geleistet werden; auch unsere Handelschiffe würden den Unterschied empfinden, denn in einem Falle würde man sie vor dem Auslaufen aus Hamburg oder Bremerhaven rechtzeitig warnen können, in andern nicht. Sodann hat der Besitzer Helgolands es in der Hand, ob er die Feuer auf dem Leuchtturm anzünden will oder nicht, ob er die Seezeichen liegen lassen oder aufnehmen will, und es ist ein wesentlicher Unterschied, ob dies in deutschem oder in feindlichem Interesse geschieht. Weiter kann man von der Insel aus den Schiffe Signale zukommen lassen, was unsern Schiffen nur dann zu Gute kommen kann, wenn die Insel unter ihr ist. Endlich kann Helgoland als deutsches Gebiet einem Kriegsschiff oder einem kleinen Geschwader als Stützpunkt oder Ankergrund dienen.

Die Sache ändert sich aber ganz wesentlich, sobald ein größeres feindliches Geschwader in den Helgoländer Gewässern erscheint. Die deutschen Seestreitkräfte werden dann sofort Helgoland als Stützpunkt aufgeben und sich auf Wilhelmshaven zurückziehen. Dann ist Helgoland ungehindert und unverteidigt. Der Feind wird nun sofort Mannschaften ausstücken, um die Insel zu besetzen, woran er nur dann gehindert werden kann, wenn er schwach ist; aber wir haben hier ja den Fall im Auge, daß das Geschwader stark ist, wie es ein englisches zweifelhafte sein würde. Die ausgeschiffen Mannschaften werden nun rasch allem deutschen Benachrichtigungsdienst ein Ende machen und mit dem Leuchtturm und den Seetonnen und Bojen so verfahren, wie es im Interesse des Feindes liegt. Bei voraussetzlichen längerem Kriege würde England sich auf der Insel auch nach ihrer Abtretung genau so einrichten, als wenn niemals die deutsche Flagge dort geweht hätte; wahrscheinlich würde es sofort ein Kabel nach der englischen

Küste legen, um sein Nordsee-Geschwader immer mit den neuesten Nachrichten versorgen zu können.

Ob es einem deutschen Geschwader gelingen könnte, den Feind zu vertreiben, ist eine Sache für sich. Wir wollten nur ausführen, daß darauf von geringem Einfluß ist, ob Deutschland oder England im Besitz Helgolands ist. Der deutsche Schlag würde aller Wahrscheinlichkeit nach von Wilhelmshaven aus geführt werden. Vor der Besetzung durch den Feind könnte Helgoland nur mit seinem Benachrichtigungsdienst nützlich werden. Ist aber, wie angenommen, der Feind stark, so müßte der Schlag schon sofort nach seiner Ankunft in den Gewässern Helgolands erfolgen, wenn wir den Feind noch vor der Besetzung der Insel ereilen wollten.

Um die Sache vollständig klar zu stellen, müssen wir noch ausführen, daß es sogar Fälle gibt, in denen die fremde Flagge über Helgoland uns mehr nützen könnte, als die eigene. Wenn nämlich in einem deutsch-französischen Seekriege England neutral ist, so kann Helgoland einer etwaigen französischen Flottenflotte weniger nützen, wenn es englisch, als wenn es deutsch ist. Im ersten Falle zieht die Pflicht des Neutralen ihre gewisse Grenzen, im letzteren kann sie die Insel als Feindesland besetzen und sich dort eine Proviant- und Kohlenstation einrichten. Immer vorausgesetzt, daß die feindliche Flotte überlegen ist, denn im anderen Falle würde sie unter allen Umständen verjagt werden. Natürlich beeinträchtigt eine solche vereinzelte Schattenseite weder den Werth der Erwerbung, noch die Freude über sie; wir erwähnen hier nur die rein strategischen Verhältnisse in einem etwaigen Kriege.

Nun könnte man ja die Frage aufwerfen, ob man Helgoland nicht besetzen oder gar zum Kriegshafen ausbauen könnte. Mäßige Befestigungen helfen gegen ein Panzergeschwader natürlich gar nichts. Wenn wir aber aus Helgoland einen Kriegshafen machen wollten, so müßten wir zunächst, da Alles in's freie Meer hinausgebaut werden muß, ganz ungläubliche Kosten aufwenden. Damit hätten wir aber einen zweiten durch eine Flotte zu schützenden Punkt in der Nordsee geschaffen, dessen bloße Verteidigung einen großen Theil unserer Seestreitkräfte in Anspruch nehmen würde. Da ein exponirter Punkt in kritischen Fällen niemals ohne den Schutz eines Geschwaders bleiben dürfte, so wäre die Offensivkraft unserer Flotte, wenn wir sie nicht außerordentlich vermehren, sogar geschwächt durch die Anlage eines Kriegshafens zu Helgoland. Wilhelmshaven und Kiel stehen als tief landeinwärts gelegene und durch starke Landbefestigungen geschützte Punkte in dieser Beziehung ganz anders da. Wilhelmshaven ist außerdem auch durch die vielen Untiefen des schlickigen und sandreichen Gewässers vor seiner Thür geschützt. Ein Kriegshafen auf Helgoland stände zudem unter dem colossalen Nachtheil, daß er keine gesicherte Verbindung mit dem Lande hätte. Der Nachschub von Truppen, die Ausrüstung mit Proviant und Kohlen, selbst der Benachrichtigungsdienst könnte durch eine feindliche Flotte in Frage gestellt werden.

Endlich ist das Wichtigste, daß ein Kriegshafen auf Helgoland keineswegs die Elbmündung gegen feindliche Unternehmungen schützen würde. Wohl würden dort stationirte deutsche Kriegsschiffe die Elbe für kleinere Geschwader unanfahrbar machen, aber das würden eben die Schiffe thun, nicht der Hafen. Größere Flotten aber können, wenn sie wollen, in die Elbe einlaufen, ohne von Helgoland auch nur gesehen, geschweige denn beschossen zu werden. Das Fahrwasser rings um Helgoland ist so weit, daß kein Schiff nahe an Helgoland vorbeizufahren braucht. Und vollends hat die Zugänglichkeit der Wejer und der Eider gar nichts mit Helgoland zu thun. Da man in einem zukünftigen Seekriege Handstücke gegen Hamburg und Bremerhaven zu fürchten hat, so müssen alle diese Häfen durch Landbefestigungen geschützt werden, aber diese haben ihren naturgemäßen Platz auf dem Festlande erhalten. Die Erwerbung Helgolands wird an allen diesen Dingen nichts ändern.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juli.

Wie „Besti Hirslav“ aus sicherer Quelle vernimmt, gedenkt der zur gemäßigten Opposition gehörende Abgeordnete Franz Jenypewsky in seinem vor seinen Wählern zu erstattenden Rechenschaftsbericht zu erklären, daß er sich zu Beginn der Herbstsession bedingungslos der Regierungspartei anschließen und dem Club der liberalen Partei beitreten werde. Er motivirt dies mit dem Hinweis darauf, daß seit der Darlegung des offenen Programms und der Reformbestrebungen des Minister-Präsidenten Graf Szapary zwischen der Regierungspartei und der gemäßigten Opposition keine principielle Schwierigkeiten obwalten und daß sonach ein weiteres Opponiren, seiner Ansicht nach, keinen Rechtstitel und keine Basis hätte. Eine vor Kurzem erichene Berichtigung konnte sich daher nur auf die Meldung des „Györi Közlöny“ beziehen, daß der Abgeordnete Jenypewsky nach seinem Eintritte in die Regierungspartei kein Amt im Ministerium anzunehmen gedenkt.

Seit an dieser Stelle zum letzten Mal der österreichischen Landtagswahlen gedacht worden, haben die Städte in Steiermark, Mähren und Schlesien und der Großgrundbesitz von Steiermark und Schlesien deutschliberal, der fideicommissarische Großgrundbesitz in Mähren hat conservativ, die zweite Wählerklasse des dortigen Großgrundbesitzes hat eine mittelparteilich-liberale Compromißliste gewählt. In den drei vorgenannten Provinzen haben die Deutschliberalen die Landtags-Majorität. Am 5. d. haben im Salzburgerischen die Landgemeinden gewählt. Seit der Salzburger Fürstbischof Firmian, der Primas von Deutschland, 30,000 Protestanten vertrieben hat, weil ihm eine Wüste, rein im Glauben, lieber wäre, als ein reiches Land, in welchem Acker gebudelt werden, seitdem sind dort die Clericalen allmächtig gewesen — bis zum 5. d. Der bekannte Hofrath Lienbacher, ehemaliger Schmerling'scher Staatsanwalt, ein in die Wölle gefärbter Clericaler, Urheber des Jähers der Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg, leidenschaftlicher Vorkämpfer der confessionellen Schule, vom Papste vielfach ausgezeichnet, mißbilligt nämlich das Bündniß der deutschen Clericalen mit den Uegeten. Deshalb hat der neue Erzbischof von Salzburg eine Art Bannfluch gegen Lienbacher erlassen, gegen den von allen Ranzeln als einen Revolutionär und Reber gewarnt wurde. Und siehe: am 5. d. ist der Landeshauptmann Graf Chorinski, der „schwarze Graf“, der Abgott der Clericalen, im Pongau gegen ein Bäuerlein von der Parteistellung Lienbacher's durchgefallen! Bekanntlich haben im Vorjahre die Tiroler Bauern begonnen, sich gegen ihre geistlichen Führer aufzulehnen, und der Tiroler Landtag hat eine liberale Majorität. Aus Warschau wird den Polenblättern berichtet, daß mittelst Regierungsbewordnung den deutschen Colonisten in Rußland verboten wurde, künftig ihren Niederlassungen deutsche Namen zu geben. Die bisherigen deutschen Ortsnamen wurden in russische umgetauft. — In Sieblee und Lufow werden mit bedeutendem Kostenaufwande große Proviantmagazine gebaut.

General Gandolfi hat bei der Uebernahme der Civil- und Militärgewalt in der erythraischen Colonie ein Manifest erlassen, in welchem er die Periode der militärischen Action Italiens für abgeschlossen erklärt und der Colonie unumkehr die Civilisation zuguführen verpflichtet. — Die „Riforma“ erklärt, daß die Meldung, wonach zwischen der italienischen und der englischen Regierung Unterhandlungen wegen Abtretung von Zeila gegen Ueberlassung der Küste des Somali-Landes stattfinden, jeder Begründung entbehre.

Die sociale Bewegung reißt den englischen Beamtenstand mit sich. Auf dem Posten in Bowstreet in London verlagten 130 Schutzeleute den Gehorsam wegen Verletzung eines Kameraden. Letzterer leitete die Agitation. Zum Nachtdienste wurden Criegs-Constabler herangezogen. Die Delegirten aller Polizeibezirke beschloßen in einer Versammlung, daß Abends die ganze Polizei ausstehen solle, wenn der Minister des Innern

## Feuilleton.

### Die Wildebeest-Farm.

Eine Geschichte aus den Diamantfeldern von Friedrich Meißner.  
(2. Fortsetzung.)

Der Fremde schwieg; er starrte eine Minute lang melancholisch vor sich hin und that wie abwesend einige Züge an seiner inzwischen kalt gewordenen Pfeife. Dann nahm er den Faden wieder auf.

„Meine Frau suchte mich von diesem Voratz abzubringen; sie bat mich flehentlich, doch bei ihr zu bleiben. Die übrigen Weiber zu Pniel waren kein Umgang für sie, und wenn ich ging, dann war sie vollständig einsam und ohne Verkehr. Die einzige Persönlichkeit, mit der wir einigen Verkehr unterhielten, war ein Mann, der mit uns von Australien herübergekommen war und jenseits des Flusses mit noch einem andern eine Cantinen-wirtschaft betrieb. Er war aus Eurem Lande, ein Deutscher, ein Gentleman von Erziehung und Bildung, der früher in ganz andern Verhältnissen gearbeitet hatte, dann aber in irgend eine Klemme gerathen und ausgewandert war. Der Mensch wußte sich sehr beliebt und angenehm zu machen, ich aber konnte ihn nie recht ausstehen. Er war ein Faulenzer und Lagedieb und scheute sich vor ehrlicher Arbeit, dabei aber hatte er etwas an sich, was die Frauen wie verdröh nach ihm machte. Well, damals sah ich noch nicht so klar wie heute; ich nahm also meine Bißde und Schaufel und ging prospectiren. Lange wollte ich auf diesen Fahrten nicht zubringen, nur immer eine Woche, höchstens zwei. Wenn ich heute zurückdenke, dann muß ich mir sagen, daß meiner Frau der Abschied nur bei der ersten Reise schwer geworden ist, nachher nicht mehr. . . . Well, ich verfuhrte hier und verfuhrte da, und endlich fand ich einen Ort nach meinem Sinn. Er liegt dort drüben,“ sagte der Prospector, indem er seine braune Hand ausstreckte und auf eine Reihe niedriger Hügel wies, die sich am Horizonte entlang zog.

Walter Schwarz funkelten die Augen vor Erregung. Seines Wissens waren in der angegebenen Gegend noch niemals Diamanten gefunden worden. „Wenn Colesberg Kopje, oder Kimberley, wie's ja wohl jetzt heißt, so ergiebig ist, wie der Ort, den ich gefunden habe, dann ist's mehr werth, als man bisher geschätzt hat,“ fuhr der Fremde fort. „Was aber der Boden dort hinten werth ist, das weiß ich aus eigener Anschauung, denn ich habe da Tag für Tag Diamanten gefunden. Ich hätte mehr geschafft, wenn ich mir Raffern zur Hilfe gemiethet hätte, aber das wollte ich nicht; mir lag daran, das Geheimniß meiner Entdeckung so lange als möglich für mich zu behalten. Nach einer Arbeit von vier Wochen hatte ich über zweihundert Karat kleinere Diamanten gefunden, außerdem aber noch einen Stein von dreißig, einen von fünfzig und einen von sechzig Karat. Nun aber meinte ich, es sei Zeit, zu meiner Wittis zurückzukehren und ihr mein Glück zu verkünden; außerdem aber wollte ich meine Steine verkaufen und dann einige Raffern miethen.“

Ich machte mich also wieder auf den Weg nach dem Flusse. Es war mir curious zu Muthe. Endlich also hatte ich eine wirklich reiche Mine gefunden und thatächlich mein Glück gemacht. Was würden die Andern wohl für Augen machen, wenn sie dahinter kamen, daß ich ein Lager entdeckt, das zweimal so ergiebig war, als der berühmte Colesberg! Würde aber mein Geheimniß bekannt und wußten die Leute erst, wieviel Diamanten zu finden waren, wenn man nur am rechten Orte danach suchte, dann mußten die Edelsteine so billig werden, wie Kiesel; ich beschloß daher, mich ganz still zu verhalten, so lange wenigstens, bis ich ausreißend für mich geforgt hatte. Dann wollte ich meine Wittis heimführen nach England, und dort sollte sie ein Leben führen, wie es ihr zukam, und unter all' den feinen Damen sollte sie die allerfeinste sein.“

Sobald ich in Klip Drift angekommen war, suchte ich den Regierungsmakler auf und verkaufte meine Diamanten. Ich löste funftausend Pfund Sterling dafür. Dann ging ich in eine Cantine, um einen Schluck auf mein Glück zu nehmen. In der Gaststube waren zwei Männer, die mich kannten. Klip Drift ist nicht weit von Pniel, wie Ihr wohl wißt. Die Weiden guckten mich ganz eigenthümlich an.

„Wo ist der Graf?“ fragte ich den Mann hinter dem Büffet. So wurde nämlich der heruntergekommene deutsche Gentleman genannt, von dem ich euch schon erzählte und dies war die Cantine, in der er gehaust hatte. „Der Graf? Wißt Ihr denn nichts davon?“ sagte der Cantinemann; die beiden Andern aber starrten mich an wie ein Wunder. „Ja, der Graf,“ sagte ich nochmal. „Was soll' ich denn wissen?“ „D, nichts,“ meinten die Weiden aus Pniel. „Wos — der Graf ist ausgerückt.“

Dabei sahen sie mich an, als ob sie erwarteten, daß mir das Herz brechen müßte, weil der Graf nun ausgerückt war; ich konnte nicht klug daraus werden. Ich sagte noch, daß ich über den Fluß wollte zu meiner Wittis, und damit ging ich ab. Einer von den Weiden kam mir nachgelaufen und legte mir die Hand auf die Schulter. „Wenn Ihr drüben nicht sonst noch etwas zu thun habt,“ sagte er, „dann bleibt lieber hier. Eure Wittis findet Ihr nicht.“

„So? Wo ist sie denn?“ Ich drehte mich um, wüthend, um ihm zu beweisen, daß Niemand sich solche Scherze mit mir erlauben dürfe; aber ich kam nicht zum Zuschlagen, denn ich sah es dem Gesichte des Mannes an, daß er die Wahrheit geredet hatte. . . .

Well, er erzählte mir, was sich in der Zeit meiner Abwesenheit zgetragen. Das Spiel hatte eine lange Zeit gewährt, die ganze Gegend war des Geredes voll gewesen, und ungefähr eine Woche vor meiner Rückkehr hatten die Weiden sich aus dem Staube gemacht. Im ganzen Kamp wäre man der Meinung, daß das ein Glück für mich sei, sagte der Mann. Ich aber wußte es besser. Zuerst konnte ich's gar nicht glauben, und doch war's genau so, wie er mir gesagt. Ich war prospectiren gegangen und hatte, wie ein blinder Narr, mein häusliches Glück verloren und mir von jenem Schuft mein Weib stehlen lassen, während ich nach den elenden, tobtlen Steinen suchte. . . .

Well, es dauerte nicht lange, da war ich ihnen auf der Fährte. Sie hatten sich nordwärts gewendet, wo neuerdings Gold gefunden wurde. Sie bemühten sich, mir ihre Spur zu verbergen; bald wohnten sie hier

nicht ohne befriedigende Antwort auf das um Solderhöhung eingereichte Gesuch ertheilt. — Ferner wird aus London unterm 3. d. geschrieben: Die zur Erinnerung an die Einführung des Penny-Portos gestern Abends im South-Kensington-Museum abgehaltene fünfzigjährige Jubiläumsgfeier verlief in erfolgreichster Weise bis auf einen peinlichen Vorgang. In Anknüpfung an die Hauptfeierlichkeit war an sämtliche Post- und Telegraphenämter officiell die Weisung ergangen, um 10 Uhr einen Augenblick die Arbeit einzustellen und ein Hoch auf Ihre Majestät auszubringen. Auf dem Central-Telegraphenamt in London, wo mehr als 2000 Personen beschäftigt sind, ist indessen in dem Augenblick, wo das Signal für die Deotion gegeben wurde, statt eines allgemeinen enthusiastischen Hochs ein wahrer Sturm von Hissen und Heulen und sonstigem höchst unehrerbietigem Getöse losgebrochen.

Der spanische Ministerrat beschloß, ein Rundschreiben an die Provinz-gouverneure zu richten, in welchem die Politik des neuen Cabinets dargestellt und den Behörden empfohlen wird, die Gesetze in liberaler Weise zu beobachten.

Die bulgarische Regierung hat sich an die diplomatischen Vertreter mehrerer Mächte, darunter auch Englands, in Sophia mit dem Ansuchen gewendet, daß die Cabinete der betreffenden Großmächte die in der jüngsten bulgarischen Note erhobenen Vorstellungen und geltend gemachten Ansprüche bei der Porte unterstützen mögen. In unterrichteten Londoner Kreisen äußert man die Ansicht, daß keine der angegangenen Regierungen diesem Wunsche Folge geben werde, zu welcher ablehnenden Haltung auch der Umstand beitragen dürfte, daß die bulgarische Regierung nicht nur keines der Cabinete, deren Unterstützung sie nun verlangt, vor der Abfindung der Note zu Rathe gezogen, sondern denselben überhaupt von dem beabsichtigten Schritte keinerlei vorherige Mittheilung gemacht hat.

Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Shanghai zufolge beabsichtigt die chinesische Regierung, zum Baue von strategischen Eisenbahnen in der Mandchurie eine Anleihe von 30 Millionen Taels amerikanischen Silbers aufzunehmen.

**Nachtrag**

**zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines.**

**Begrüßungsansprachen.**

(Fortsetzung.)

Vizepräsident der Budapester Handels- und Gewerbeämter Karl v. Rath: Es ist ein schönes, seltenes bürgerliches Fest, welches uns hierher geführt hat. Erlauben Sie, daß wir nicht nur im Namen der Budapester Handels- und Gewerbeämter, sondern auch ohne geschriebenes Mandat, im Namen des gesammten gewerblichen Bürgerstandes unserer Hauptstadt Sie auf das aufrichtigste begrüßen, Ihnen unsere aufrichtigsten Sympathien erweisen und Ihnen für die während eines 50-jährigen Bestandes geleistete treue Arbeit und erzielten Erfolge unsere besten Glückwünsche darbringen. Es hat Ihr Festredner betont, daß nur mit vereinten Kräften große Erfolge erzielt werden und daß Einigkeit stark macht. Gestatten Sie mir, dieses zu interpretiren: Das segensreiche Wirken des Vereines in seiner Vaterstadt ist Gemeingut auch des Vaterlandes. Sie haben daher ein patriotisches Werk geleistet dadurch, daß Sie bemüht waren, Gewerbe und Industrie in Ihrer Vaterstadt — trotz der entgegenstehenden Hindernisse — zu heben. Wir sind ja Alle auf einander angewiesen.

Auf dem Gebiet dieser Arbeit sprechen wir eine Sprache, die wir Alle sehr gut verstehen: daß uns nur das Gefühl einigt, dem Vaterlande durch patriotische Arbeit zu nützen und daß uns nur trennt, was diesem im Wege steht. Wir wünschen daher, daß Ihr schöner Verein 50 und wieder 50 und noch viele 50 Jahre bestehn zu Ihrem Wohle und zum Wohle unseres gesammten theuern Vaterlandes!

Stadtpfarrer Dr. Friedrich Müller: Ich irre, wie ich meine, nicht, wenn ich glaube, daß die Einladung, welche an meine Person gerichtet war, weniger mir galt, als der evangelischen Kirchengemeinde von Hermannstadt, und wenn ich mich als ihren Vertreter betrachte.

Diese Kirchengemeinde sieht ja in einem besondern Verhältnis auch zu dem jubelnden Verein; denn es ist ihr vergönnt gewesen, fast vom ersten Augenblick seines Bestandes an nach einer Richtung hin ihm hilfreiche Hand bieten zu können. Die Schulen, die der Verein gegründet und erhält, sie haben ihre Räumlichkeiten gefunden in jenen Gebäuden, welche Eigenthum der Kirchengemeinde sind und niemals ist es dieser eingefallen, die mit der Bemühung verbundenen kleinen Unbequemlichkeiten höher zu achten, als das Gefühl, dem Verein dienen zu können. Das thun wir auch jetzt noch und haben nie daran gedacht, auch materielle Vortheile von diesem unserm Helfen in Aussicht zu nehmen. Auch weiterhin wird die Kirchengemeinde es thun. Sie weiß ja, daß je kräftiger und tüchtiger die Hermannstädter Bürgerschaft, desto kräftiger und tüchtiger auch die tiefsten Grundlagen gerade der evangelischen Kirchengemeinde sein werden. Darum kann Niemand aus tieferem Herzen ausprechen, als diese Kirchengemeinde: „Gott erhalte, Gott segne, Gott lasse immer stärker und kräftiger werden den Bürger- und Gewerbeverein von Hermannstadt!“

Kronstädter Handelskammersecretär Eugen Feselius: Das schöne Fest des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines hat auch die Vertreter der Kronstädter Handels- und Gewerbeämter hierher geführt, in

und bald da, und ein paarmal war ich thätig rathlos und wußte nicht, wo ich sie suchen sollte. Eines Tages aber langte ich in einem neuen Kamp an, und das Erste, was ich hörte, war, daß der Graf da sei. Er hatte sein altes Handwerk wieder aufgenommen und hielt eine Spielbank. Im Hotel wußten die Digger gar nicht genug von dem Glück zu erzählen, das der Mensch in den Gruben wie im Spiel gehabt, und ebenso von der hübschen Frau, die er mit sich führte. Ihr könnt euch wohl denken, daß ich beinahe wild wurde. Wie ich jenen Abend zubrachte, das weiß ich heute nicht mehr, aber ich braunte nach dem Moment, der mir die Rache bringen sollte.

Ich wartete bis gegen drei Uhr Morgens, bis im Kamp Alles schlief. Dann stahl ich mich am Wege entlang bis zu dem Zeltstange, das man mir als die Wohnung der Weiden bezeichnet hatte. Im Kamp war's todtensstill. Ein Roter, der an das Rad eines Wagens gebunden war, fuhr auf mich los und bestellte mich an; ich erbot mich und traf ihn mit einem Stein, daß er verreckte. Dann schlich ich an das Haus heran und lugte in's Fenster hinein. Ich sah sie Beide in ihren Betten liegen. Sie schliefen, ich aber biß die Zähne aufeinander und zerstückte mir mit den Nägeln die Brust. Ich zog mein Bowiemesser und zerschnitt den Strick, der die Thür zubehlt. . . . Nein, das Andere erzähle ich euch nicht.

„Schon gut“, sagte Hartmann. „Ihr schnittet ihm den Hals ab, und damit geschah ihm recht. Es ist zwar eine eigene Sache, einen Menschen im Schlafe umzubringen, wenn er sich nicht wehren kann, indessen . . .“

„Beide, Mann, Beide habe ich umgebracht“, sagte der Prospector dumpf und düster. „Sie wachte auf, und als sie sah, was ich gethan, da fing sie an zu schreien und mich zu verwünschen. Mich aber packte der Teufel und ich stach auf sie los, bis sie keinen Laut mehr von sich gab. Es wäre besser für mich gewesen, wenn man mich auf frischer That ergriffen und gehängt hätte. . . . So aber entkam ich.“

Seit jener Nacht, seit acht Jahren, habe ich mit keinem weißen Mann geredet, bis auf den heutigen Tag. Ich wanderte viele Hundert Meilen in's Land hinein und lebte mit den Kaffern; heute aber trieb es mich, mein Herz zu erleichtern.

Der unglückliche Mann stützte die Ellbogen auf die Kniee und verbarg sein verwirrtes Antlitz in den braunen, hagern Händen.

(Fortsetzung folgt.)

berem Namen und Auftrag ich die Ehre habe einige kurze Worte der Begrüßung zu sagen:

Wenn wir die letzten 50 Jahre nur oberflächlich überblicken, so finden wir, daß dieser Zeitraum auch bei uns zu Lande mit größten Erschütterungen verbunden, aber auch von den größten Fortschritten begleitet war. Ich erinnere dabei nur an den Sieg der Maschinen, welche das Gebiet der Arbeit beherrscht, aber auch an die Auflösung der schwebenden Formen des Gewerbes (des Stille- und Zunftwesens). So ist ein Zustand der Atomisirung eingetreten in unserem gewerblichen Leben, dem auch traurige Folgen nicht abzusprechen sind. Durch den rapiden Fortschritt auf dem Gebiete der Verkehrstechnik wurden Entfernungen nullificirt, dagegen aber auch gegebene günstige geographische Verhältnisse unseres Gewerbes und Handels aufgehoben.

Angesichts dessen können wir daher nur mit Freude betonen, daß der Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein sich seiner Aufgabe gewachsen gezeigt hat. Er hat verstanden, die seiner Obhut und Führung anvertrauten Glieder des Gewerbevereines in die neue Zeit hinüberzuführen zu helfen; er hat namentlich auf dem Gebiete des gewerblichen Fachunterrichtes Schönes geleistet, so daß er mit Stolz auf seine Vergangenheit zurückblicken kann.

Berechtere Anwesende! Im Auftrage der Kronstädter Handels- und Gewerbeämter spreche ich aus, daß der hochgeehrte Bürger- und Gewerbeverein auch hinfort der wärmsten Sympathie und thätigsten Unterstützung der Kammer sicher sein kann. Es ist dieses nur ihre Pflicht und Schuldigkeit. Und so wünsche ich denn nur noch, dem Wunsche Ausdruck zu geben, einerseits daß der Gewerbevereins Hermannstädts sich immer vertrauens- und verständnisvoller der Führung des Gewerbevereines anvertrauen und andererseits, daß dieser auch hinfort den engern Contact mit der Kammer aufrecht erhalte und inniger gestalte.

In diesem Sinne, verehrte Anwesende, bringe ich Namens der Kronstädter Handels- und Gewerbeämter dem jubelnden Verein die wärmsten Glückwünsche dar!

Friedrich Schlandt, Vertreter des Gewerbevereines in Kronstadt: Im Namen unseres Gewerbevereines bin ich so frei, Ihnen den herzlichsten Gruß und die besten Glückwünsche darzubringen. Möge dieses schöne Fest immer und immer wiederkehren! Mögen mehrere 50 Jahre im Laufe der Zeiten dahinschwinden, immer aber ein hehreres angenehmes und beruhigendes Bewußtsein die Bürger leiten, damit sie ihre Pflicht und Schuldigkeit thun. Die Vergangenheit berechtigt sie, daß sie mit Stolz zurückblicken können. Auch in Zukunft möge es ihnen vergönnt sein, so schöne Erfolge zu erzielen. Und so entbiete ich Ihnen denn aus innerstem Herzen den Brudergruß vom Gewerbeverein in Kronstadt! Hoch der Verein und sein Director!

Josefine Wiel, Vorsteherin des Vereines zur Unterstützung der ev. Mädchenschule A. B.: Gestatten Sie, geehrter Herr Director, daß auch der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule an diesem Jubelfeste des Bürger- und Gewerbevereines, dessen hervorragende Verdienste sich an Ihre Person unaussprechlich knüpfen, seine herzlichsten Glückwünsche darbringe. Sein 50-jähriges Jubiläum erweckte auch in den weiblichen Herzen Theilnahme; Theilnahme nicht nur durch die ersten Bestrebungen des Vereines, sondern auch durch seine geselligen Veranstaltungen. Mögen nach 50 Jahren abermals die Bürgerinnen an den Verein herantreten. Ein Hoch dem Vereine des strengen Strebens, dem Verein, der an der Heranbildung der Jugend mithilt!

Julie Fekeli, Vorsteherin des ev. Ortsfrauenvereins: Geehrter Herr Director! Wir Beide stehen hier als Vertreter zweier befreundeten Vereine. Sie vertreten den gereiften Mann, der schon Manches gethan, ich vertrete ein kaum zur Entwicklung gelangtes Kind. Aber so jung er auch sei, unser Verein, so ist er doch von dem Streben befeuert, dem tüchtigen Bürger die tüchtige Bürgerin zur Seite zu stellen. Denn unsere Vorfahren waren Bürger und dies zu bleiben, ist unsere heilige Pflicht. Und so haben wir denn, erkennend, daß ein tüchtiges Bürgerthum nur aus einem glücklichen Bürgerthum erstehen kann, uns die Aufgabe gestellt, unsere Mädchen das lernen zu lassen, was sie brauchen, um tüchtige Bürgerinnen zu werden. Weil aber unser Streben dem ihren so nahe verwandt ist, sind wir gekommen, um dem befreundeten Vereine glückwünschend die Hand zu reichen, zu danken denen, die zum Wohle des Bürgerthums sich mühten, so jubiliren über ihren Erfolg und herzlich „Glück auf!“ zuzurufen zur weiteren That.

So gehe denn Ihr Verein voran, wir wollen ihm folgen, immer das eine Ziel im Auge, die Kräftigung unseres Bürgerstandes und dadurch die unseres Stammes! Und wenn dann nach abermals 50 Jahren diejenigen, die an unserem Plage stehen werden, uns nachsagen: „Ihr habt nicht nur das Gute gewollt, sondern auch das Rechte erkannt!“ so ist das der schönste Lohn und zu diesem Erfolg gebe Gott seinen Segen!

(Schluß folgt.)

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Einladung**

zu der heute Freitag den 11. d. M., 8 Uhr Abends, in der Restauration des Gesellschaftshauses stattfindenden Sitzung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines.

Verhandlungsgegenstände: Mittheilung über den Bau der neuen Negohütte. Feststellung des Bauplatzes des Curhauses im Höhenklima. Mittheilungen über die Festlichkeiten aus Anlaß der XII. Hauptversammlung. Anträge der Mitglieder.

Zur Ausstellung gelangen 50 Photographien aus Bosnien und der Herzegowina.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Hermannstadt, 11. Juli 1890

der Obmann.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 10. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Jich wird der „B. Corr.“ berichtet: Die Vorbereitungen zu der Vermählungsfeier der Erzherzogin Marie Valerie mit dem Erzherzog Franz Salvator sind bereits in vollem Zuge. Vor der Pfarrkirche wird eine gedeckte Zufahrtshalle hergestellt. In der Kirche werden die Bänke tribünenartig umgestaltet; trotzdem kann in dem Gotteshause für höchstens 700 Personen Raum geschaffen werden. Zur Unterbringung der Gäste — es werden alle Mitglieder des Herrscherhauses mit Ausnahme des Erzherzogs Leopold Ferdinand, der sich auf einer Seereise befindet, anwesend sein — mußten alle größeren Hotels in Jich herangezogen werden. Sämmtliche Zimmer der ersten, theilweise auch der zweiten Stockwerke der Gasthöfe „Elisabeth“, „Post“, „Goldenes Kreuz“, „Bairischer Hof“, „Victoria“ und „Austria“ sind vom 25. Juli ab seitens des Obersthofmeister-Amtes gemietet; ein Theil der hohen Gäste wird schon einige Tage vor der Trauung hier eintreffen. Die provisorischen Kammern und Stallungen sind bereits sämmtlich fertiggestellt. Am 8. d. ist Hofsecretär v. Löbenstein auf einen Tag hier eingetroffen, um sich von den Fortschritten der angeordneten Bauten und Adaptirungen zu überzeugen. Der erste Obersthofmeister Prinz Sophie-lohe trifft am 15. d. mit allen Beamten hier ein. Die Trauung findet am Donnerstag, 31. Juli, um 10 Uhr Vormittags statt. Von der Kirche aus begeben sich die Mitglieder des Herrscherhauses zum Gala-Dejeuner direct in den Curfalon, der schon vom 15. d. ab für das Publicum abgesperrt und inzwischen auf's prächtigste decorirt werden wird. Da im Curfalon bloß für die Familienmitglieder Raum ist, wurden für die übrigen Gäste und das Gefolge in den betreffenden Hotels Marjallstufen bestellt.

Die jungen Damen des Herrscherhauses, so namentlich auch die Töchter der Prinzessin Gisela und die kleine Erzherzogin Elisabeth, werden als Kranzjungfern bei der Trauung anwesend sein. Das neuermählte Paar begibt sich am 31. Juli Nachmittags von hier aus über Selbstham-Hieslau nach Schloß Radmer in Steiermark und erst später nach Schloß Lichtenegg bei Weiz.

Zu der am 15. d., Vormittags 11 Uhr, in der St. Sigismundkapelle des Diner königlichen Schloßes stattfindenden Trauung der Erzherzogin Margarethe mit dem Prinzen Albert von Thurn und Taxis sind von den hohen Brauteltern, Erzherzog und Erzherzogin Joseph, die Reaktionen der hauptstädtlichen Tagesblätter geladen worden. — Prinz Albert von Thurn und Taxis wird sich am 12. d. mit einem Separat-Poßzuge aus Regensburg nach Budapest begeben. Der Prinz hat aus diesem Anlasse einen neuen Salonwagen anfertigen lassen, welcher elf Meter lang und ganz vergolbt ist. Er enthält einen Salon, in welchem ein Divan, ein Speisetisch, ein Schreibtisch, ein Bücherstapel und mehrere Stühle stehen. Auf der einen Seite dieses Salons befindet sich der Salon für das Gefolge, welcher des Nachts in einen Schlafsalon umgestaltet wird, während man auf der anderen Seite in das Schlafzimmer Ihrer Hoheit gelangt, von wo zwei Thüren in die gesonderten Ankleidezimmer Ihrer Hoheiten führen. Der Salonwagen enthält auch ein Coupé für die Dienerschaft und eine Nische für das nothwendigste Gepäck. — Der Berliner „Reichsanzeiger“ theilt über den weiteren Reiseplan des Kaisers Wilhelm mit, daß der Kaiser zunächst in Bergen Halt zu machen, alsdann in verschiedene Fjords einzulaufen und an deren Ende jedesmal den Landweg zu wählen gedenke; speciell sei eine Landtour von Gide nach Gudvangen über Bostevangen in Aussicht genommen. Weiter nördlich als Molde und Molde-Fjord, über Alesund beabsichtige der Kaiser nicht zu reisen. Von Molde werden verschiedene Landpartien geplant. Auf manche lobende Partie wolle der Kaiser mit Rücksicht auf die Heimat verzichten, da die zu erledigenden Regierungsgeschäfte ein längeres Fernbleiben nicht wünschenswerth erscheinen ließen. — Die Fürstin von Montenegro hat sich zum Besuche ihrer Tochter, der Großfürstin Miliza, am 8. d. Mittags von Wien nach Petersburg begeben.

(Vestättigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Döner Staats-Elementarschule, Michael Klimo, in der Eigenschaft eines ordentlichen Professors bleibend bestätigt.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Hermannstädter Einwohner Dr. Albert Uz und der Mühlbacher Einwohner Dr. Gustav Kraffer in die Kammerliche forschungsweise aufgenommen wurden.

(Exitus.) Der Exitus der Abiturienten des ev. Obergymnasiums und der Oberrealschule findet erst heute Freitag den 11. d. im „Hermannsgarten“ statt. Beginn 9 Uhr.

(In Herb's Photoplastikon) ist von heute an bis einschließlich Sonntag Abends die II. Serie der vorjährigen Pariser Weltausstellung zu sehen.

(Programm zur Liedertafel des Männer-Gesangvereines) unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle Samstag den 12. d., Abends 8 Uhr, im Gasparivillon des Hermannsgartens, und zwar: 1. „Schügen, Turner- und Sängermarsch“ für Orchester von H. Boenide. 2. „Der lange Magister“, humoristischer Männerchor von Jul. Otto. 3. „Das eiserne Pferd“, Ouverture von C. Adam. 4. „Schwäbisches Volkslied“, Männerchor von B. Gamma. 5. Gespräch zwischen Meyerbeer und Richard Wagner für Orchester von Hamm. 6. Zwei Lieder für Bariton mit Clavier-Begleitung: a) „Geführt“ aus „Sings“, Mattenfingerlied von H. Hoffmann, b) „Ständchen“ von Jul. Schaeffer. 7. „Clair-Gabotte“ von Novacek. 8. Zwei Männerchöre: a) „Das Steirerland“, componirt von Jac. Ed. Schmalzer op. 1, b) „Herrin Fahrt“, componirt von Feinr. Weidt. 9. Cavatina aus „Maria Stuart“ von Wallace. 10. „Lied für die Deutschen in Japan“, Männerchor von Felix Wendelsjohn-Bartholdy. 11. „Traute Stunden“, Walzer von Klöckner. 12. „Vinea-Galopp“ von C. M. Ziehrer.

Kartenausgabe: Samstag Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Musikvereins-Gebäude (kleine Erde 2). — Die geehrten unterstützenden Mitglieder erhalten je eine freie Eintrittskarte für ihre Person und wollen dieselbe in der angegebenen Zeit umso mehr entgegennehmen, als Abends an der Cassa bloß Platzkarten verabfolgt werden. — Karten für Nichtmitglieder, und zwar für Damen zu 40 kr., für Herren zu 80 kr., werden in den bezeichneten Stunden ausgegeben und erhalten neu eintretende Mitglieder auch bei dieser Gelegenheit schon freie Eintrittskarten für ihre Person. Eröffnung des Saales nicht vor 7 Uhr.

(Todesfälle.) Josef von Fint, k. ung. Finanz-Secretär in Pension, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, ist am 8. d. im Alter von 80 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Der Gemeinde-Notar in Großheueren Rudolf Taub ist am 10. d. im 40. Lebensjahre gestorben. Gestorben ist: Josef Caspari, Sparcassenbeamter, am 7. d. im Alter von 58 Jahren in Mediasch, — Baronin Corinna Borz, geb. Gräfin Lazar, am 6. d. in Mödling.

Am 5. d. ist in Bozen Freiherr Albert v. Gasteiger Khan im Alter von 67 Jahren nach kurzer Krankheit verschieden. Gasteiger Khan stand viele Jahre hindurch in persischen Diensten und leitete als General die öffentlichen Bauten Persiens. In die Heimat zurückgekehrt, hat sich Freiherr v. Gasteiger im vorigen Jahre in Bozen niedergelassen, wo ihn nun der Tod ereilte. Freiherr v. Gasteiger Khan war königlich persischer General erster Classe und Khan von Persien a. D., Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe, Comthur des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne, Besitzer der Tiroler Landesvertheidigungs- und Kriegsmedaille z. z. Gasteiger Khan war einer der ersten Oesterreicher, welche in Persien das Reformationswerk in der Armee und im öffentlichen Dienste einleiteten. Er erfreute sich in Persien großer Sympathien und galt als einer der Günstlinge des Schah, der ihn nur ungerne aus seinen Diensten scheiden sah. In Folge eines Augenleidens mußte Gasteiger Persien verlassen und begab sich in seine Tiroler Heimat zurück.

(Tanzkränzchen in Bizakna.) Die Badepächter in Bizakna L. Haybeker und Sohn Moriz veranstalten morgen Samstag den 12. d. im dortigen Musik-Saale ein geschlossenes Tanzkränzchen, dessen gesammtes Reinerträgniß den durch die jüngste Feuersbrunst Geschädigten zugebracht ist. Eintritt à Person 50 kr. Anfang 1/9 Uhr Abends. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

(Zum Bizaknaer Leichenfunde.) Universitäts-Assistent Dr. Heinrich Szigeti schreibt dem „Neuen Bester Journal“ über diese Angelegenheit: Die conservirende Wirkung concentrirter Lösungen von Salzen wurde schon von den alten Egyptern in Salzgruben an Leichnamen beobachtet. Die „Einsalzung, Eimpöcklung“ (griechisch: Tarchensis) war ein wichtiges Moment der ägyptischen Conservirungstechnik; hierauf weisen folgende Stellen im zweiten Buche der Geschichte von Herodot: Capitell: LXXXVI: „Wann sie dieses gethan, so balsamiren sie ihn (den Leichnam) mit Natron ein und verbergen ihn siebzig Tage; mehr als diese Tage ist es nicht erlaubt, ihn einzubalsamiren.“ — Capitell LXXXVII: „Das Fleisch löst das Natron auf.“ — Capitell LXXXVIII: „Die dritte Art der Einsalzung, welche bei den Kermern zur Anwendung kommt, ist folgende: Nachdem sie den Bauch mit einem Reinigungswasser ausgepöckelt haben, pöckeln sie ihm die siebzig Tage ein und geben ihm dann zum Wegbringen zurück.“ In ähnlicher Weise wurden auch die Leichname der heiligen Thiere behandelt. Das Natron oder Nitrum wurde in uner-

schöpfliche in Unter d. i. ein- masse na Menge f Throner Salzgeme deren D erscheint. glatt, wi sondern trennt; d leifesten gerbrechli fand bei indem sie solz wuße 1484) so in einem Flüssigkeit Neichnam einem ab Grabstätte Mittelalt wendet. in Unver auf Vera zur Aufbe Kochsalz — dort gesch ereigniß- Gymnastie tüchtige T Turnlehr mittags 3 Waldsef. Concert z zu Gunste einer Ver ausübende bange um Über sieh war der S denn es k für unse re verließ. werden, d Arbeiter- d Gehilfen- d und jener dieses Con animirtes fand im C Commers k ev. Gymna Prüfungs- Seminars Montag de prüfungen (Knaben- d Mädchen d Mittwoch d 11. d. ist — Scheunen d — die Kuffner bekannte Ze zettel um e Staatsnoten angewiesen, 1882 emitt cassen ohne — können vom in demjeni Postmandat angehängt (g. B. 5 Stü gegen einen jedes einz welche bis z Anzahl von nur infowen Wertpapier sowie in de vingen wer diesen Besti mandirten, Im Lebrige hinsichtlich d — (R unter Fäur putation der Dank dafür a eine Kleinfi Lage verjeg sprechen. G möge veran mit den Leb Einklang geb empfang, ver zu erlebigen. — (Z herigen elme stellen sich r Stück Jahr 11,176.775 jahres nur ssonach in die nahmen aus der definiti Rednung bi Vorjahre. C oder nach U larten, ein hat sich um — (Z malige Gräbe

die Töchter werden als... die Töchter werden als... die Töchter werden als...

schöpfer Menge aus den bekannten Natronen an der physischen Grenze in Unteregypten gewonnen. Dasselbe ist nicht etwa unser jetziges „Natron“...

Mediascher Nachrichten. Unter dem 8. d. wird uns von dort geschrieben: Sonntag den 29. Juni war für unsere kleine Stadt ein ereignis- und freudenreicher Tag.

(Die alten Guldenzettel.) Finanzminister Weterle hat die Aufmerksamkeit der Municipien darauf gelenkt, daß in den Dörfern unbekante Leute umherziehen und die Bevölkerung überreden, ihnen alte Guldenzettel um einen Spottpreis zu verkaufen...

(Die Ergebnisse des Zonentarifs) während der bisherigen elfmonatlichen Wirksamkeit auf den königlich-ungarischen Staatsbahnen stellen sich wie folgt: Es wurden ausgegeben im Nachbarverkehr 6,346.433 Stück Fahrkarten...

Schiffe „Santa Margaretha“ die erste Fahrt nach Buenos-Ayres angetreten und ist am 28. Mai nach ziemlich guter Fahrt in La Plata eingetroffen. Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Capitans Johann Orth wurden in der österreichisch-ungarischen Colonie große Vorbereitungen getroffen...

(Die Kunst, gesund zu bleiben.) Der berühmte Münchener Mediciner Geheimrath v. Rußbaum hat in der „Münchener Stadtzeitung“ unter dem Titel: „Gesund bleiben und gesund werden“ eine längere Betrachtung veröffentlicht...

(Stanley's Trauung.) Die am 12. Juli stattfindende Trauung H. M. Stanley's mit Fräulein Dorothy Tennant wird vom Bischof von Ripon, assistirt vom Decan von Westminster und dem Archidiaconus Farrar, in der Westminster-Abtei vollzogen werden.

(Briefträgerstrike in London.) In der großen Themsestadt hat die Strikebewegung Kreise ergriffen, von welchen man kaum gedacht hätte, daß das modern gewordene System der Arbeitseinstellung bis in dieselben dringen werde.

(Stilleben in Montenegro.) Aus Centinje wird vom 8. d. gemeldet: Gestern 8 Uhr Morgens wurde der Cousin des Fürsten von Montenegro, Vojvo Martinovic, Commandant des Negusier Bataillons und der Perjaniken von Savo Pocer aus Privattraue mit einem Revolverbeschuss tödtlich getroffen.

(Eine Kirche im Eisenbahnwagen) ist dieser Tage in den kaiserlich russischen Eisenbahnwerkstätten zu Tiflis fertiggestellt worden. Die Kirche besteht aus einem Waggon von vier Achsen, welche ein kleines Cabinet für den Geistlichen und Platz für siebzig Besucher des Gottesdienstes enthält.

(Ein Lebensretter.) In aller Stille wurde vor einigen Tagen in New-York ein Mann zu Grabe getragen, der trotz seiner Jugend — er zählte erst 35 Jahre — über hundert Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte.

Dem jetzt Heimgegangenen, einem hervorragenden Stern in der Welt der Lebensretter, war es, wie gesagt, während seiner Laufbahn gelungen, über 100 Personen erfolgreich dem nassen Elemente zu entreißen.

(Ungewöhnlich begabt) und vielseitig scheint die Künstlerfamilie Zahn zu sein. Diefelbe erläßt nämlich in diesjährigen „Theater-Almanach“ folgende Anzeige: „Theater und Schlußtenau, Leschen und Karbig, Reisende Gesellschaft. Dauer der Saison: ganzjährig! Geschäftsführer und Regie Otto Zahn; Dramaturg Emil Zahn; Souffleuse Marie Zahn; erste komische Gesangs- und Charakterrollen und Geschäftsführer Otto Zahn; erste Helben und Liebhaber, sowie Dramaturg Emil Zahn; Tritiquant Adolf Zahn; Balletmeisterin und Localgesangsparthien Amalie Zahn; erste Liebhaber Flora Zahn; Kinderrollen Frida Zahn.“

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.) Öffentliche Redaction! Mit Bezug auf den in der „Hermannstädter Zeitung“ vom 9. d. M. im „Offenen Sprechsaal“ erschienenen Artikel erklären die unterzeichneten Secundärärzte des Franz Joseph-Bürger-Spitals, daß am 4. d. M., Vormittags 1/2 11 Uhr, nicht nur der inspectirende Secundärarzt, sondern auch der andere Secundärarzt, sowie auch die beiden Primärärzte, der Herr Director Dr. Fickel und überdies aus Anlaß einer gerade stattgefundenen größeren Operation auch noch zwei Militärärzte im Spital anwesend waren und daß somit der Herr Bahnhofsrestaurateur Gedeon jedenfalls augenblicklich die dringende gebotene ärztliche Hilfe gefunden hätte, wenn sie überhaupt im Spital angebracht worden wäre.

Was die unter dem Schutze der Anonymität in dem Artikel gegen die beiden Secundärärzte ganz unmotivirt erhobenen Beschuldigungen anbelangt, so behalten sich dieselben vor, im Wege der vorgesehnen Behörde um Einleitung weiterer Schritte gegen den Artikelschreiber anzusuchen. Hermannstadt, 10. Juli 1890. Dr. Gundhardt. Dr. A. Sachsenheim.

Original-Telegramme.

Brüssel, 10. Juli. Der Gesandtschaftsbericht über das Darlehen an den Congo-Staat bestimmt noch, wenn nach 10 Jahren Belgien den Congo-Staat nicht annectirt, soll das Darlehen 3 1/2 Percent Zinsen tragen.

Madrid, 10. Juli. Im Meeting der liberalen Partei erklärte Sagasta, die Liberalen würden fortfahren, die Monarchie zu unterstützen, für die Freiheit zu wirken und sich mit anderen Parteien nicht vereinigen. Die carlistischen Journale veröffentlichten ein Manifest, welches das Uebergewicht der Kirche in der Regierung, dem Staate und der Erziehung in der Familie empfiehlt.

London, 10. Juli. Eine Versammlung von 5000 Postbriefträgern nahm die Resolution an, wornach Vormittags der Strike beginnen solle, wenn nicht alle dem Vereine Angehörigen entlassen werden. 100 Postbeamten, welche gestern die Pilsarbeiter bei der Postpost vertrieben, wurden im hummarischen Wege entlassen.

London, 10. Juli. Spät Abends fanden in Bowstreet noch einige unbedeutende Zusammenstöße statt. Die Agitation unter den Polizeibeamten dauert fort. Die Postkisten erfüllen jedoch ihre Pflicht.

Lotto-Ziehung vom 9. Juli.

Brünn: 74 51 8 27 15.

Fremden-Liste vom 10. Juli.

Hotel Neuröhrer. Ristomban, Kaufmann, von Galatz; Abeles, Ungar, Adler, Barb, Kaufleute, von Wien; Melocco, Ingenieur, von Budapest; Sillmer, sammt Gattin, Ingenieur, von Bukarest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Juli.

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Silberrente) and Price (e.g., 102.35, 99.75, 88.40).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Juli.

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen) and Price (e.g., 102.25, 99.80, 117.-).

Sz. 5335/1890. telekk.

[540] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

a hermányi 201. sz. tjkvben A. f. 1—31. r., 139, 140, 2185, 2229, 2274, 2339, 2680, 2698, 2932, 3249, 3265, 3451, 3460, 3552, 3873a, 4079, 4130, 4182, 4207, 4259, 4527, 5576, 5608, 6058, 6228/3, 6903, 6983, 7286, 7337, 7397, 7711a, 7771. hr. sz. alatt Klöss Simon és neje Klöss Anna tulajdonát képező ingatlanok 763 forintban megállapított kikiáltási árban Hermány község előjárásági helyiségében 1890. évi augusztus hó 11-én délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi május hó 29-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 5200/1890. telekk.

[541] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

662, 753, 921, 1709, 1710, 2490, 2704, 2948, 4877, 4903, 5110, 5228, 5522, 5924a, 5924b, 6079, 6201, 6344, 6345, 6453, 6454, 7152, 7711, 8270, 8555, 8750, 8890, 9625, 9626, 9649, 9769, 9880, 10147, 10256, 10257, 10830, 11135, 11438. hr. sz. a. Fröhlich Marton tulajdonán felvevő ingatlanok 558 forintban megállapított kikiáltási árban Ujgyház község előjárásági helyiségében 1890. évi augusztus hó 12-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Á—835/1890. szám.

[544] 2—3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi minister úr Ö Excellentiaja az 1890. évi április hó 23-án kelt 18768. sz. rendeletével a torda-brassói állami között 73-ik km. szakaszán lévő 2. sz. hid megromgált hidfőjének helyreállítását 1783 frt. 96 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fennmelt munkát foganatosításának biztosítása céljából az 1890. évi július hó 22-ik napjának délelőtti 11 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzni óhajtok felhivatnak, hogy a fennmelt munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 11 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiával inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1890. július hó 8-án.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 21. Juli beim Torbaer Vicegespannante Offert-Verhandlung wegen Schotterlieferung. Am 11. August (auch unter dem Ankaufungspreise) Liegenschaften des Simon Klög und dessen Gattin Anna in Rosenthal. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 12. August (auch unter dem Ankaufungspreise) Liegenschaften des Martin Fröhlich in Leischbach. (Hermannstädter Gerichtshof).

Aufforderungen.

Dem Kesper Bezirksgerichte an Andreas Mepndt, zur Tagfahrt am 21. Juli zu erscheinen. Dem Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Johann Wiedel'schen Nachlass in Großpöb bis 23. August. Dem Marosvásárhelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Franz Matyas in Stensfalva bis 23. August.

Dem Großpöbter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Reclamationen gegen etwaige Grundbuchs-Eintragungen in der Gemeinde Braller bis 6. Februar 1891.

Erledigung.

Beim Gießhauer Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gefucht bis 25. Juli.

Kundmachungen.

Dem Torbaer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Vajar und Frisch in Torba aufgehoben wurde. Dem Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß Anito Baros aus Mező-Samson wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde. Dem Dezer Gerichtshof, daß die Tagfahrt in Angelegenheit der Schankrechts-Entscheidung in der Gemeinde Dorfut für den 9. August anberaumt wurde. Dem Karlsburger Gerichtshof, daß die Commissions-Verhandlung in Alib- und Jelsó-Maros-Vorabja für den 21. August anberaumt wurde. Dem Szepesberger Bezirksgerichte, daß die Feststellung des Commissions-Protocoles für die Gemeinde Oltiem am 4. September stattfindet. Dem Karlsburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Segregation der gemeinlichen Grundstücke in der Gemeinde Rimba für den 11. September anberaumt wurde. Dem Karlsburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Vereinbarung des Ausmaßes der Entschädigung für das Schankrecht in Diód für den 11. September, in Magyar-Gecepe für den 8., in Jfönsbaja für den 21. October anberaumt wurde.

Geschäfts-Local

im Hause Nr. 19, grosser Ring, zu vermieten. Das Nähere daselbst in der Wöbel-Niederlage. [529] 3—3

Saitlinge (Schaf-Därme)

jedes Quantum gegen Baarzahlung für Wien dringend gefucht. [547] 1—1

Zuschriften unter „J. B. Nr. 2“ an die Expedition der „Hermannstädter Zeitung“.

In jeder Hauswirthschaft

wo ein guter Keller fehlt, ist ein



Kühlapparat mit entnehmbarem Eisbehälter.

construirt von Ingenieur JULIUS UNGER, Wien, nothwendig, um Getränke und gegen Verderben empfindliche Speisen wochenlang in frischem Zustand zu erhalten. [531] 3—24

Es empfiehlt sich zur Beschaffung solcher die Haupt-Vertretung für Siebenbürgen Andreas Rieger, Hermannstadt.

Advertisement for Suchard chocolate, featuring a circular logo with 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'LEICHTLÖSLICHER CACAO'.

Weltausstellung Paris 1889.

Das beste Cigarrettenpapier.



Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarrettenpapier

„Les dernières Cartouches“

„Dorobantul“

der Fabrik Braunstein Frères

in Paris, 65 Boulevard Exelmans

bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist. Die verschiedenen besseren, im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere sind schon wiederholt von berühmten Gelehrten vergleichenden Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuester Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit das Resultat ergeben, daß das Cigarrettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist. Es ist ein junges Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma Braunstein Frères trägt. Bei dem Cigarrettenpapier dieser Firma enthält jedes Packet genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma

BRAUNSTEIN FRÈRES

in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25,

eine Niederlage zum Verlaufe ihrer Cigarrettenpapiere und Cigarretten-Stüben.

[1056] 13—25

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das feine und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Aufstreich, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Fingerringen die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, 3. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden gelegentlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205—3.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.

Zämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Daselbst ist auch zu haben:

Prager Universal-Hausalbe,

ein durch Tausend von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchpudung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abkesseln, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Hämorrhoiden, beim Ueberbrine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 tr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Hausalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die selben Metallbösen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobeste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

PHOTOPLASTICUM.

Am Hermannsplatz.

Prämiirte Original-Glasphotogramme.

Freitag den 11., Samstag den 12. und Sonntag den 13. Juli 1890:

II. Serie der Pariser Weltausstellung 1889.

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Eintritt 20 kr.

Montag den 14., Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. Juli: III. Serie der Pariser Weltausstellung 1889.

[526] 5

Schachungsvoll

F. HERB.